

Sprechsaal : deutsche Kriegspolitik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

uns nicht verstehen — lieben wir die Blumen, das Gras, die Quellen, den blauen Himmel. Wir finden eine leise Mittönung der Seele in dem rauschen der grünen Blätter des ersten Frühlings, in dem Klingen der reinen, blauen Luft; wir vermeinen ein geheimes Einverständnis zu entdecken zwischen uns und der Natur.

Wir finden Beredsamkeit im zungenlosen Winde, eine Melodie im fließenden Bache und im rauschenden Rohre an seinen Ufern, welche bei einer unfasslichen Beziehung zu etwas in uns den Geist froh macht, das Trüben der Nahrung in unsere Augen bringt.

Sobald dies Sehnen im Herzen stirbt, wird der Mensch ein lebendes Grab seiner selbst, und was noch fortvegetiert, ist nur die Schale von dem, was war.

Sprechsaal.

„Deutsche Kriegspolitik.“

Die Zeitschrift „Die Menschheit“, die mir regelmäßig zugeht, scheint sich nach ihrem Inhalt die Ausgleichung der durch den Krieg herauf beschworenen Gegensätze und die Dämpfung der Leidenschaften zur Aufgabe gemacht zu haben, und das wäre, richtig gehandhabt, zweifellos eine äußerst dankenswerte Betätigung.

Diese Tätigkeit kann aber nur ausgeübt werden, wenn volles Verständnis für den Standpunkt der einzelnen Parteien gewahrt ist, und daran fehlt es Deutschland gegenüber leider vollkommen, wie aus aus einem Artikel in Nr. 8 der „Menschheit“ hervorgeht, der den Titel trägt: „Inwieweit haben die Bestrebungen für Völkerverbrüderung dem Kriegssturm widerstanden?“

Ich zweifle nicht an den besten Absichten der Herausgeber der „Menschheit“, aber es scheint, daß der Einfluß der in der französischen Schweiz ja ganz besonders deutschfeindlichen Umgebung sich nicht ausschalten läßt. Dafür sprechen besonders die Stellen: „Für uns . . . wäre es jedenfalls eine große Unterstützung gewesen, wenn wir hätten darauf hinweisen können, daß die pacifistischen Kreise Deutschlands in keiner Weise für die Deutsche Kriegspolitik verantwortlich zu machen seien“, dann: „Glaubt nicht, die unbesteiligte Kulturwelt zur Billigung dessen, was in Deutschlands Namen in diesen letzten Monaten geschehen ist, bestimmen zu können, indem Ihr Euren edlen Namen in die gleiche Wagschale werft, die von Blut und Trauer so schwer ist, auf der die Unterwerfung des freien belgischen Volkes lastet.“

Aus der Bemerkung von der „Deutschen Kriegspolitik“ geht also hervor, daß der Verfasser des Artikels Deutschland für den Krieg verantwortlich machen möchte. Eine unglaublich oberflächliche Auffassung!

Merkwürdig, daß in Deutschland, wo doch weite politische Kreise in geraderzu erbitterter Gegnerschaft gegen die Reichsregierung gestanden haben, kein Mensch dieser Auffassung huldigt, jeder Einzige vielmehr das klare Bewußtsein hat, daß es sich um einen längst geplanten Ueberfall handelt, mit dem von russischer, französischer und namentlich englischer Seite offen ausgesprochenen Zweck, Deutschland politisch und wirtschaftlich zu vernichten.

Einer solchen Absicht gegenüber kann und darf es nur eine absolute Einigkeit in Deutschland geben, und ein Verräter oder ein unheilbarer Narr wäre der, der jetzt etwa durch Verweigerung der Mittel oder durch sentimentale Deklamationen dem Vaterland in den Rücken fallen würde.

Und nun das „freie belgische Volk“, das wir vergewaltigt haben. Belgien konnte sich ungefähr in dem gleichen Sinne „neutral“ nennen wie ein Mädchen, das ein Kind hat, sich eine Jungfrau nennen darf.

Man hat ja in den belgischen Geheimarchiven genügend Beweise für die Verschwörung zwischen Belgien, England und Frankreich gefunden. Erst in den allerletzten Tagen wieder hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Dokumente veröffentlicht, die das beweisen, aus denen interessanter Weise noch nebenbei hervorgeht, daß das edle England, der Schützer der neutralen Staaten, auch eine Landung in Antwerpen, also in den holländischen Scheldemündungen, in Betracht gezogen hat, ohne daß dem von Seiten seiner französischen und belgischen Freunde grundsätzliche Bedenken entgegengesetzt worden wären. Baron Greindl, der belgische Gesandte in Berlin, hat seine Regierung mehr als ein Mal auf die Verletzung der Neutralität hingewiesen, die darin liegt, wenn man mit England und Frankreich für den Fall eines deutschen Einmarsches, aber nicht mit Deutschland für den Fall eines französischen und englischen Einmarsches Vorkehrungen trifft.

Gätten wir also die belgische „Neutralität“ respektiert, dann wären die Franzosen in Belgien einmarschiert und hätten uns für unsere Korrektheit und Moral durch einen raschen Angriff auf Köln belohnt.

Darin bestand ja der schöne Plan: Man vertraute auf die Dummheit Deutschlands, daß die belgische „Neutralität“, die wirklich nicht mehr als ein „Fetzen Papier“ war, respektieren, sich währenddessen an Maas- und Moselfestungen die Köpfe einrennen und währenddessen die Russen nach Berlin marschieren lassen sollte.

Frankreich hätte uns dann durch die belgische Einfallsporto überfallen und Deutschlands Vernichtung wäre möglicher Weise gelungen; aber als Gegenleistung hätte uns der „pacifistische“ Schriftsteller in der „Menschheit“ dann nicht getadelt, denn wir hätten ja die „belgische Neutralität“ respektiert. „Barbaren“ wären wir ja aber wahrscheinlich doch gewesen.

Wir haben mit Recht hierfür gedankt und die Zwirnsfäden der „Neutralität“ Belgiens, wie es sich gehört, mit dem Schwerte durchhauen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat in seiner Geradheit und Aufrichtigkeit im Reichstage den Durchmarsch durch Belgien als ein „Unrecht“ bezeichnet; er hat damit in Unbetracht der wirklichen Lage eine viel zu harte Selbstkritik geübt; aber das kennzeichnet den geraden Sinn dieses Mannes.

Ein englischer Staatsmann hätte bestimmt die Verletzung der belgischen Neutralität mit moralischen Gründen, vielleicht auch mit Stellen aus der Bibel bemessen. Das ist eben der Unterschied zwischen deutschem und englischem Wesen.

Jetzt „Deutschlands Kriegspolitik“. Wer hat sich jemals eifriger für die Erhaltung des Friedens bemüht als der Deutsche Kaiser, der jetzt sogenannte „War Lord“? Wer hat auch in dieser Krisis Alles getan, um den Krieg zu vermeiden? Wer anders als der Deutsche Kaiser? Er konnte aber nicht Oesterreich schuklos den russisch-serbischen Bestrebungen preisgeben. Wenn Oesterreich zerstört ist, dann ist auch damit die erste Bresche in die Mauern des Deutschen Reiches gelegt.

Alle noch so berechtigte Kritik, die man an Vielem, was der Kaiser früher gesagt hat, üben mußte, muß vor dieser Tatsache Halt machen.

Ist er doch in der französischen Presse so oft höhnisch mit „Guillaume pacifiste“ bezeichnet worden, als der Mann, der sich vor dem Krieg fürchtete.

Wer aber hat an Rußland Milliarden um Milliarden geliehen mit der ausdrücklichen Bedingung der Verwendung für Kriegszwecke?

Und wer hat die „Einkreisung“ Deutschlands betrieben? Und von welcher Seite stammt das Wort: „Der Weg nach Konstantinopel führt über Wien nach Berlin?“

Wer also hat den Krieg heraufbeschoren?

Zu welchem Zwecke in aller Welt hätte Deutschland kriegslustig sein sollen? Etwa um die großartige wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes zu stören, wie es jetzt geschieht? Oder vielleicht, um Frankreich Land abzunehmen? Oder sonst wofür?

Tatsächlich sind in Deutschland sowohl Volk wie Regierung die friedliebendsten auf der Erde.

An welchem der großen Weltraubzüge der letzten Jahrzehnte hat Deutschland teilgenommen?

An dem gegen die Türkei oder um Marokko oder Tunis, Tripolis oder gegen Persien oder gegen die Buren oder gegen Aegypten? Oder waren das nicht vielmehr Engländer und Franzosen und Russen, die Beschützer der Schwachen?

Soll ich vielleicht noch von den angeblichen deutschen Grausamkeiten und Barbareien reden? Das ist wohl nicht nötig. Denn wenn ich auch die Voreingenommenheit des Verfassers des Artikels feststellen muß, so zweifle ich doch nicht an seiner Ehrlichkeit. Und, da er ja in deutscher Sprache schreibt, so wird ihm Deutschland jedenfalls so weit bekannt sein, daß er weiß, daß wir in Deutschland die schärfste militärische Disziplin haben, und daß Ausschreitungen im Kriege jedenfalls viel seltener bei unserer Heere vorkommen als bei denen unserer Gegner, deren hohe Zivilisation sich durch Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, Blünderungen im eigenen Lande, Verschlebung von Sanitätszügen, empörender Behandlung Gefangener usw. usw. geäußert hat.

Ich habe übrigens in der „Menschheit“ noch kein Wort des Tadels gegen die Noheit der Sprache der englischen Staatsmänner gelesen, die Deutschland fortgesetzt der „Vernichtung preisgeben“, „durch die russische Dampfwalze platt drücken“ lassen wollen, die die Gurkhas und Sicks in Berlin und Moskau sich tummeln lassen wollen, die den Krieg angeblich 20 Jahre lang hinauszuziehen wollen und dergleichen mehr.

Allerdings haben diese groß . . . zügigen Redensarten in der letzteren Zeit aufgehört. Warum, werden die Herren Engländer schon wissen.

Vielleicht betrachtet die „Menschheit“ diese Liebenswürdigkeiten einmal vom Standpunkt der Ethik und des Pacifismus, vielleicht in der englischen Ausgabe, falls eine solche erkeint, das wäre ein sehr dankenswertes Thema. Mit der Art von Vermittlertätigkeit, wie sie sich in dem angezogenen Artikel äußert, werden sich in Deutschland jedenfalls keine Anhänger gewinnen lassen.
Dr. Julius Thilo (Mainz).

Glossen zum Völkerkrieg.

Die Predigt des guten Briten.

(Wahre Anekdote.)

Als Anno dreiundachtzig sich zum Krieg Gerüstet Engeland und Niederland, Ward beiderseits gebetet um den Sieg. Ein ausgeschriebener Buß- und Vettag fand In beiden Ländern statt, doch um acht Tage Früher in Holland als in Engeland. Hier stand ein Prediger vom alten Schläge Nach kräft'ger Predigt betend am Altar Und führte vor dem Höchsten seine Klage: „Du wirst dich noch erinnern, Herr, es war Am letzten Sonntag, die Holländer brachten, Wie heute wir, dir Bußgebete dar. Wie Jakob einst den Bruder Esau, dachten Sie uns um deinen Segen zu betrügen, Wenn sie die Ersten an dein Ohr sich machten. Glaub ihnen nicht! trau nicht den Winkelzügen Der falschen Otterbrut! ihr gutes Recht Und frommes Tun sind eitel, eitel Lügen! Glaub uns und mir, ich bin dein treuer Knecht, Ich habe mit der Lüge nichts zu schaffen; Wir Engländer sind ein fromm Geschlecht; Sei du mit uns und segne unsre Waffen!“

Walbert von Chamisso.

Diplomaten. Ich sagte ihm, ein Premierminister, den ich zu beschreiben beabsichtige, sei ein Geschöpf ohne Freude und Kummer, ohne Liebe und Haß, ohne Mitleid und Zorn; er hege wenigstens keine anderen Leidenschaften als ein heftiges Verlangen nach Reichtum, Macht und Titeln; er gebrauche seine Rede zu allen Dingen, nur nicht, um seine wirklichen Gedanken zu verkünden; er sage nie eine Wahrheit als in der Absicht, daß man sie für eine Lüge halte, eine Lüge, damit man sie als wahr ihm glaube; diejenigen, denen er in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit die schlimmsten Dinge nachsage, könnten überzeugt sein, daß er sie befördern werde. Andere, denen er in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit Lobspprüche erteilt, könnten sich als verlorene Leute betrachten. Das Schlimmste Zeichen für irgendeine Hoffnung sei jedoch ein Versprechen, besonders wenn es mit einem Eide bekräftigt werde. Hierauf pflege sich jedermann zurückzuziehen und alle Hoffnung aufzugeben bei einem so Behandelten.

„Gullivers Reisen“ von Swift.

Russen. „Man könnte sagen: Warum sollen die Russen nicht nach Deutschland kommen? Sind doch die Deutschen nach Rom gezogen! Aber welch ein Unterschied! Die alten Germanen waren ein edles, großes, freies Volk, es fehlte ihnen an entwickelter Kultur, aber nicht an der schönsten Menschlichkeit, aus der die Kultur von selbst hervorgehen mußte. Dagegen die Russen: Hunde und Knechte!“

Friedrich Hebbel (Tagebücher.)

Briten. Der Grundstock des Römertums war von Anfang an und blieb bis zuletzt die Noheit, und der vortretendste Charakterzug im römischen Wesen ist jener brutale Egoismus gewesen, wie er mit solcher bronzeitirnen Frechheit feither nur bei einem Volke wieder vorgekommen und vorkommt, beim englischen. Man verfolge nur die Entwicklung der auswärtigen Politik Roms und Englands, und man wird überall die gleiche grenzenlos selbstsüchtige Brutalität finden, verquitt hüben und drüben mit derselben infamen Heuchelei.

Johannes Scherr (Menschliche Tragikomödie.)

Ist ein fluchwürdiges Volk, dieses britische, mit seinem unter aller Kritik knechtischen Böbel — und alles ist Böbel, was nicht Gentry ist — und seiner über alle Begriffe arroganten, hab- und herrschsüchtigen Gentry. Hält diese Gentry das Volk wie Sklaven, und möchte die ganze Welt zu Sklaven haben, um sie desto besser ausbeuten und tyrannisieren zu können.

Gewiß hat der britische Charakter brillante Züge von Gerechtigkeit, Männlichkeit, Seelengröße und Stärke, aber auch häßliche, und darunter eine Gier nach Geld und Gut,

die ihn diese Dinge nicht mehr als Mittel, nein, als höchste Lebenszwecke, ja als eine Art höherer Wesen betrachten läßt, die zu erlangen er auch das Desperateste nicht scheut. Der Briten dient des Goldes wegen Türken und Juden, Karlisten und Christinos, dem Himmel und der Hölle; — wir Amerikaner nicht, wir nur — der Freiheit! Er würde auch das Goldstück erbarmungslos und mit eisernen Krallen aus den Eingeweiden herausreißen! Gott gnade dem armen Wichte, der pennhlos das großmütige Großbritannien betritt! Bei uns finden Hunderttausende von europäischer Tyrannie Ausgestoßener noch immer einen Bissen Brotes! Sagt, was ihr wollt, im Charakter des Briten ist ein Zug von gefühlloser Härte, der noch immer an den norwegischen und normantischen Seeräuber mahnt; und so sehr er sich auch in den acht- oder neunhundert Jahren seines Auftretens auf der Weltbühne abpoliert, ganz verleugnet hat er sich nie, dieser Seeräubercharakter, wo er immer auftrat, sei es in Europa oder in Asien, in Ost- oder Westindien.

Karl Postl (genannt „Sealsfield“).

Tolstoi und der russische Krieg. 1894 schrieb Tolstoi über sein Volk: Lüge ist diese plötzlich erwachte, ausschließliche Liebe der Russen zu den Franzosen und der Franzosen zu den Russen. Und Lüge ist unser dadurch nebenbei ausgedrückter Widerwille gegen die Deutschen und das Mißtrauen gegen sie. Und die größte Lüge ist, daß das Ziel aller dieser unanständigen, sinnlosen Orgien die Erhaltung der europäischen Friedens sei. Ebenso wissen wir auch, daß wir durchaus keine Feindseligkeit gegen die Deutschen empfanden noch jetzt empfinden. Die verlogenen Zeitungen werden ihre Lügen drucken, eine müßige Menge von reichen Leuten, die nicht wissen, wie sie ihre Zeit vergeuden sollen, werden patriotischen Unsinn schwätzen und die Feindseligkeit gegen Deutschland schüren, und so friedensliebend auch der Zar sein mag, die Umstände werden sich so gestalten, daß er sich des Krieges nicht wird weigern können, den seine ganze Umgebung, und, wie es immer auch den Anschein hat, die öffentliche Meinung des ganzen Volkes verlangen wird, und ehe wir uns dessen versehen, wird in den Spalten der Zeitungen die gewöhnliche, Unheil verkündende, abgeschmackte Proklamation erscheinen: „Wir, von Gottes Gnaden Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen, Großfürst von Finnland usw., verkünden allen unseren treuen Untertanen, daß Wir zum Wohle dieser Uns von Gott anvertrauten geliebten Untertanen verpflichtet fühlen, sie zum Mord auszufenden.“

Freidenkertum.

Das Weimarer Kartell der freien Geister wendet sich gegen den Gewissenszwang, den die Freireligiösen in Bayern neuerdings erleiden, mit folgender Eingabe:

„An kgl. Bayerisches Staatsministerium
Abt. für Kirchen- und Schulangelegenheiten.“

Mit Bedauern und Enttäuschung vernahmen alle freireligiös-moniistisch gesinnten Kreise Deutschlands, daß mitten in der Kriegszeit, wo alle Deutsche ohne Unterschied der Partei und Konfession für das gemeinsame Vaterland ihre Opfer an Gut und Blut darbringen, die kgl. bayr. Regierung überall in ihrem Bereich den bisher anerkannten oder zugelassenen Unterricht verbietet oder unterdrückt.

Wenn wir kein politisches Recht haben, uns in die inneren Angelegenheiten Bayerns einzumischen, so gebietet uns doch unser Gewissen, nach Möglichkeit für unsere Gesinnungsfreunde einzutreten.

Lieberall wird in dieser Kriegszeit, wo ein gemeinsames Gefühl alle durchdringt oder doch durchdringen sollte, der sogenannte Burgfriede gewahrt und die kaiserliche Mahnung befolgt, die in erster Linie für eine das Wohl des Ganzen erwägende Regierung bestimmende Norm sein sollte: daß jetzt weder Partei noch Konfession gilt, sondern man nur noch Deutsche kennt. Soweit wir erfahren konnten, hat bisher das Zentrum allein in einem Falle den engherzigen Parteistandpunkt nicht verlassen, indem es durch Störung des Burgfriedens in einem Wahlkampf das bisher in den Händen der Sozialdemokratie befindliche Effener Reichstagsmandat zu gewinnen suchte. Durch das dortige Generalkommando wurde indes der Wahlkampf verboten und das Zentrum gezwungen, von seinen Absichten abzustecken. Sollte es der kgl. bayr. Regierung nicht möglich sein, in derselben Weise dem Zentrum entgegenzutreten, dessen Wünsche offenbar bei der Unterdrückung des freireligiösen Unterrichts nicht ohne Bedeutung waren?